

Das Geldvermögen privater Haushalte in Österreich: eine Analyse auf Basis von Mikrodaten

Für zahlreiche wirtschaftspolitische Fragestellungen sind Haushaltsmikrodaten von wachsender Bedeutung. Die vorliegende Studie präsentiert Ergebnisse einer Umfrage der Oesterreichischen Nationalbank zum Geldvermögen der privaten Haushalte in Österreich. In der deskriptiven Darstellung der Vermögenssituation werden auch Daten zur Verschuldung und zum Veranlagungsverhalten der privaten Haushalte präsentiert. Es zeigt sich ein signifikanter Einfluss des Haushaltseinkommens auf die Geldvermögenshöhe. Die Ergebnisse von Logit-Schätzungen und einer Clusteranalyse demonstrieren den bestimmenden Einfluss des Haushaltsnettoeinkommens auf die Veranlagungsentscheidung. In der Veranlagung des Geldvermögens kommt den Spareinlagen und den Bauspareinlagen zwar die mit Abstand größte Bedeutung zu, 16 % der privaten Haushalte geben jedoch auch Aktienbesitz an.

Christian Beer,
Peter Mooslechner,
Martin Schürz,
Karin Wagner

1 Einleitung

Aus den Daten der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung (GFR) geht hervor, dass das Geldvermögen des österreichischen Haushaltssektors zwischen Jahresende 1995 und der Jahresmitte 2005 nominell um rund 60 % stieg. In diesem Zeitraum war auch ein leichter Anstieg des Wertpapieranteils am Geldvermögen zu beobachten, und innerhalb der Wertpapierveranlagung fand eine Umschichtung von Rentenwerten zu Aktien und Investmentzertifikaten statt (Andreasch, 2006). Aufgrund des Anstiegs des Geldvermögens und der verstärkten Kapitalmarktorientierung wird das Verhalten der privaten¹ Haushalte verstärkt von der Entwicklung der Zinsen und der Vermögenspreise beeinflusst.

Aggregierte Daten spiegeln allerdings nur die Entwicklung des Haushaltssektors als Ganzes wider und geben keinen Aufschluss über die – unter Umständen sehr heterogene – Entwicklung innerhalb dieses Sektors. Für zahlreiche wirtschaftspolitisch

relevante Fragen sind daher Mikrodaten zur Vermögens-, Veranlagungs- und Verschuldungsstruktur auf Haushaltsebene unentbehrlich.

Eine zunehmende Anzahl von Notenbanken hat die Bedeutung von Haushaltsmikrodaten erkannt und führt daher entsprechende Erhebungen durch. Dazu zählen beispielsweise das Federal Reserve Board (Bucks et al., 2006), die Banca d'Italia (Brandolini et al., 2004), der Banco de España (Bover, 2004) und De Nederlandsche Bank. Zu den Fragen, die mithilfe der Umfragen untersucht werden, zählen: Konsum- und Sparverhalten der privaten Haushalte in Abhängigkeit vom Niveau und der Zusammensetzung des Haushaltsvermögens, Vermögenseffekte auf den Konsum sowie der Transmissionsmechanismus, das Vorliegen von Kreditrationierungen, die Verteilung von Einkommen und Vermögen, der Einfluss des Einkommensrisikos auf die Konsumententscheidungen der Haushalte, die Auswirkung von steuerlichen Anreizen auf das Sparverhalten

Wissenschaftliche
Begutachtung:
Vanessa Redak, OeNB;
Holger Stein,
Johann Wolfgang
Goethe-Universität
(Frankfurt am Main).

Wissenschaftliche
Assistenz:
Thomas Scheiber.

¹ Unter dem Begriff Haushalte werden im Folgenden Privathaushalte verstanden.

der Haushalte, finanzielle Allgemeinbildung, Portfolioentscheidungen der Haushalte, die Konsequenzen der unterschiedlichen Ausgestaltung von Pensionssystemen und finanzmarktstabilitätsrelevante Aspekte, wie die Risikoexponiertheit der Veranlagung der Haushalte gegenüber Kapitalmarktrisiken und die Schuldentragfähigkeit der Haushalte.

Für alle diese Fragestellungen ist es wichtig, jene Variable, die im Mittelpunkt der Analyse steht (z. B. Konsum, Veranlagung, Vermögen), mit den sozioökonomischen Charakteristika der Haushalte zu verknüpfen, daher ist eine Untersuchung dieser Fragen nur mit detaillierten Mikrodaten möglich.

Der vorliegende Beitrag stellt die Ergebnisse einer von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) in Auftrag gegebenen Erhebung bei österreichischen Haushalten im Sommer/Herbst 2004 vor,² die die Erfassung von Mikrodaten zum Geldvermögen, zur Veranlagung und zur Verschuldung der Haushalte zum Gegenstand hatte. Neben einer Darstellung der wichtigsten Erhebungsergebnisse in Kapitel 2, analysieren die folgenden Kapitel die in der Umfrage zur Verfügung stehenden Daten zur Veranlagung und zum Sparverhalten der Haushalte. Weitere Details, sowohl zum Design der Erhebung als auch zu methodischen Gesichtspunkten, werden im Glossar dargestellt. Abschließend werden im Tabellenanhang Daten zu ausgewählten Fragestellungen präsentiert.

Bei der Interpretation der in der vorliegenden Studie vorgestellten Da-

ten muss berücksichtigt werden, dass es sich um eine einmalige Querschnittsbefragung handelt. Für die meisten zuvor genannten Fragestellungen wäre es wünschenswert, wiederholte Querschnittsbefragungen oder idealerweise ein Panel zur Verfügung zu haben.

2 Geldvermögensposition der privaten Haushalte – Überblick über die Hauptergebnisse

2.1 Verwendete Vermögenskonzepte

Basierend auf den Angaben der Haushalte zu ihren Spareinlagen, der Veranlagung in Wertpapiere und zu den Unternehmensbeteiligungen wurde das Bruttogeldvermögen der Haushalte folgendermaßen berechnet:

Bruttogeldvermögen =
Betrag auf Girokonten³
+ Spareinlagen inklusive Bausparen
+ Wert der Anleihen
+ Wert der börsennotierten Aktien
+ Wert der Investmentzertifikate (Aktienfonds, Rentenfonds, gemischte Fonds, Immobilienfonds, Hedgefonds, Geldmarktfonds)
+ Wert der Unternehmensbeteiligung
+ Kumulierte Prämieinzahlung der Lebensversicherung.

Das Nettogeldvermögen wird in dieser Studie als Bruttogeldvermögen abzüglich Kredite für Konsumzwecke definiert. Kredite für Wohnbauzwecke werden bei der Berechnung des Nettogeldvermögens deshalb hier nicht berücksichtigt, da ihnen Ver-

² Die Datenerhebung wurde von FESSEL-GfK durchgeführt.

³ In die Analyse wurden nur vollständig auswertbare Datensätze einbezogen. Nicht vorhandene Vermögenswerte eines Haushalts gehen mit dem Wert 0 ein. In der Umfrage wurde Bargeld nicht erfasst, da ohnehin umstritten ist, ob Bargeld überhaupt zum Vermögen gezählt werden soll (Transaktionskassa, Wertverlust etc.).

mögen in Form von Immobilien, das in der Umfrage nicht erhoben wurde, gegenüberstehen kann. Die Einbeziehung von Wohnbaukrediten hätte daher eine verzerrte Einschätzung des Vermögens der Haushalte zur Folge. Bei Konsumkrediten ist diese Gefahr geringer, da die mit den Krediten angeschafften Konsumgüter üblicherweise einem raschen Wertverlust unterliegen.

2.2 Geldvermögensbestand primär vom Nettoeinkommen bestimmt

Laut Umfrage beträgt das durchschnittliche Bruttogeldvermögen der österreichischen Haushalte 54.666 EUR⁴ (Median: 23.579 EUR). Diesem Bruttogeldvermögen stehen im Durchschnitt der österreichischen Haushalte Konsumkredite in Höhe von 2.876 EUR gegenüber, wodurch sich ein durchschnittliches Nettogeldvermögen pro Haushalt von 51.790 EUR (Median: 21.855 EUR) ergibt. Die weit unter den Durchschnittswerten liegenden Medianwerte lassen erkennen, dass sowohl das Bruttogeldvermögen als auch die Nettogeldvermögensbestände markant ungleich verteilt sind.

Nach sozioökonomischen Kriterien zeigt sich in erster Linie eine deutliche Abhängigkeit des Geldvermögens vom Nettoeinkommen des Haushalts. So verfügen Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen von unter 750 EUR über ein Nettogeldvermögen von 6.621 EUR (Median: 3.583 EUR), bei einem Haushaltseinkommen über 3.000 EUR

steigt das durchschnittliche Nettogeldvermögen auf 117.779 EUR (Median: 53.039 EUR).

Auch nach der Ausbildung des Haushaltsvorstands sind deutliche Unterschiede in den Vermögenspositionen zu erkennen. Bei Haushalten, in denen der Haushaltsvorstand keine über die Schulpflicht hinausgehende Ausbildung hat, beträgt das durchschnittliche Nettogeldvermögen 19.148 EUR (Median: 7.835 EUR). Mit höherer Ausbildung ist ein stetiger Anstieg des Vermögens zu verzeichnen; bei Universitäts- und Fachhochschulabsolventen beträgt das mittlere Nettogeldvermögen 93.586 EUR (Median: 41.381 EUR).

Hinsichtlich der beruflichen Stellung des Haushaltsvorstands weisen Unternehmerhaushalte mit einem Mittelwert von 189.778 EUR bzw. einem Median von 38.372 EUR das bei weitem höchste Nettogeldvermögen auf. Die große Differenz zwischen Mittelwert und Median weist aber auch darauf hin, dass es sich dabei um eine Gruppe mit einer hohen Vermögensspreizung handelt. Nach der Höhe des mittleren Nettogeldvermögens gereiht, folgen Beamte, Angestellte, Freie Berufe und Landwirte. Das geringste Nettogeldvermögen haben mit einem Durchschnitt von 24.539 EUR Arbeiterhaushalte. Gemessen am Median liegen die Freien Berufe mit 11.521 EUR hinter den Arbeitern (15.528 EUR).

Nach dem Alter des Haushaltsvorstands betrachtet ist das Nettogeldvermögen bei der jüngsten in der Umfrage vertretenen Gruppe

⁴ Vergleicht man dieses Ergebnis mit den Daten aus der GFR, zeigt sich, dass das auf Basis der Umfragedaten errechnete Bruttogeldvermögen ungefähr 50 % des Geldvermögens laut GFR beträgt. Dies ist ein im internationalen Vergleich recht hoher Wert der Übereinstimmung zwischen Mikro- und Makrodaten. Der Grad der Übereinstimmung unterscheidet sich nach Anlageinstrumenten (zur GFR siehe auch Andreasch, 2006). Informationen zum Gesamtvermögen der österreichischen Haushalte finden sich in Hahn und Magerl (2006).

(18 bis 29 Jahre) am niedrigsten (Mittelwert: 15.816 EUR, Median: 5.903 EUR). In weiterer Folge ist ein Anstieg bis zu den 60- bis 69-Jährigen zu verzeichnen, die ein mittleres Nettogeldvermögen von 79.010 EUR haben.⁵ Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Haushalte mit negativem Nettogeldvermögen in der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen, da in dieser Arbeitsgruppe besonders viele Haushalte Konsumkredite aufgenommen haben. Eine Darstellung des Vermögens über die verschiedenen Altersgruppen zeigt einen buckelförmigen Verlauf, was den theoretischen Erwartungen über die individuelle Vermögensentwicklung gemäß Lebenszyklusmodell entspricht.⁶

2.3 Verschuldung auf Wohnbaukredite konzentriert

Grundsätzlich werden in diesem Beitrag zur Berechnung des Nettogeldvermögens nur Kredite für Konsumzwecke herangezogen (Abschnitt 2.1). Um ein komplettes Bild der Haushaltsverschuldung zeichnen zu können, wurde die Verbreitung von Wohnbaukrediten und die aushaftende Wohnbauverschuldung ebenfalls in der Befragung erhoben. Diese Daten sowie Daten zur Gesamtverschuldung der Haushalte werden in diesem Abschnitt dargestellt.

Insgesamt haben mehr als 40% der österreichischen Haushalte Kredite aufgenommen, davon rund 30% für Konsumzwecke, fast 60% für Wohnzwecke und über 10% für beide Zwecke. So wie beim Geldvermögen besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Aufnahme von Krediten

und dem Nettoeinkommen des Haushalts. Unterscheidet man nach dem Kreditzweck, ist jedoch die relative Bedeutung von Konsumkrediten bei Haushalten mit niedrigem Einkommen höher. Nach dem Alter des Haushaltsvorstands sind die 30- bis 39-Jährigen am ehesten Kreditnehmer, wobei in dieser Altersgruppe gleichermaßen Wohnbau- und Konsumkredite wichtig sind. Der Grund für die hohe Verschuldung dieser Haushalte liegt in einem großen Bedarf an langfristigen Konsumgütern und der Investition in Wohnungseigentum in diesem Alter.

Hinsichtlich des Familienstands ist der Anteil der Haushalte mit Kreditverschuldung bei verheirateten oder in einer Lebensgemeinschaft lebenden Paaren am höchsten. Überdurchschnittlich viele Kredite und einen besonders hohen Anteil an Wohnbaukrediten haben Haushalte, die in einer in ihrem Eigentum befindlichen Immobilie ihren Hauptwohnsitz haben (Wohnungseigentümer).

Im Durchschnitt haben die österreichischen Haushalte Kredite in Höhe von rund 20.000 EUR aufgenommen, wobei rund 85% des Kreditvolumens auf Wohnbaukredite entfällt. Bei den Haushalten mit Wohnbaukrediten beträgt die durchschnittliche Höhe der Verschuldung für diese Kredite rund 40.811 EUR (Median: 18.000 EUR). Mit Berücksichtigung der Wohnbaukredite beträgt das durchschnittliche Nettogeldvermögen der österreichischen Haushalte knapp über 35.000 EUR (Median: rund 14.000 EUR). Bei der

⁵ Bei Betrachtung des Medians ist ein Anstieg des Nettogeldvermögens bis zur Gruppe der 50- bis 59-Jährigen zu beobachten.

⁶ Die Daten aus einer (statischen) Altersverteilung zu einem bestimmten Erhebungszeitpunkt dürfen an sich nicht als Beleg der Dynamik über den Lebenszyklus interpretiert werden.

Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen zeigt sich die hohe Kreditaufnahme im niedrigen (um Konsum- und Wohnkredite reduzierten) Nettogeldvermögen der Haushalte.

Das durchschnittliche Nettogeldvermögen der Wohnungseigentümer ist höher als das der Mieter und auch bei Berücksichtigung der Wohnbaukredite liegt das durchschnittliche Geldvermögen der Eigentümer nur geringfügig unter dem der Mieter – das Mediengeldvermögen der Eigentümer ist sogar deutlich höher.

2.4 Spareinlagen dominieren in der Veranlagung

Spareinlagen⁷ sind nach wie vor die zentrale Form der Mittelveranlagung der österreichischen Haushalte und machen mehr als 42 % des aggregierten Bruttogeldvermögens aus. Weitere 9 % entfallen auf Bausparverträge. Diese beiden Veranlagungsformen werden auch von einem Großteil der österreichischen Haushalte genutzt. 93 % aller Haushalte besitzen Spareinlagen, 71 % einen Bausparvertrag. Eine weitere verbreitete Form der Veranlagung sind Lebensversicherungen. 54 % der österreichischen Haushalte besitzen eine Lebensversicherung und 17 % des

Bruttogeldvermögens wird in Lebensversicherungen veranlagt.⁸ Aktien werden von 16 % der Haushalte gehalten und machen 8 % des Bruttogeldvermögens aus. Der Anteil der Anleihen am Bruttogeldvermögen beträgt 6 %, wobei 11 % der Haushalte Anleihen besitzen. Investmentzertifikate werden ebenfalls von 11 % der Haushalte gehalten; der Anteil der Investmentzertifikate am Bruttogeldvermögen beträgt 5 %. 3 % der Haushalte besitzen Unternehmensbeteiligungen; 10 % des gesamten Bruttogeldvermögens besteht aus Unternehmensbeteiligungen.

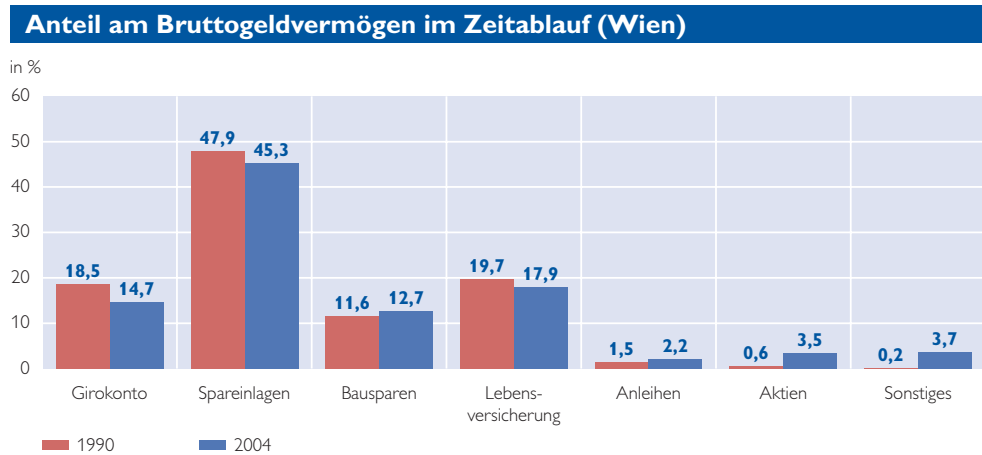
Der durchschnittliche Anteil⁹ der Spareinlagen am Bruttogeldvermögen beträgt rund 44 %, auf Bausparverträge entfallen 16 % des Bruttogeldvermögens, auf Lebensversicherungen 20 %, auf Aktien 3 %, auf Investmentzertifikate 2 % und auf Anleihen 2 %. Der Anteil des Guthabens auf dem Girokonto am Geldvermögen beträgt 11 %, wobei ein starker Rückgang mit zunehmendem Einkommen zu beobachten ist. Haushalte mit einem Einkommen unter 750 EUR halten im Durchschnitt knapp ein Drittel ihres Geldvermögens auf dem Girokonto, bei einem Nettoeinkommen über 3.000 EUR sind es nur

⁷ Spareinlagen umfassen Sparbuch, Sparkarte, Sparbriefe und Prämienparverträge.

⁸ Aus erhebungstechnischen Gründen wird der Wert des Bestands an Lebensversicherungen auf Grundlage der Prämienzahlungen errechnet, wodurch die tatsächliche Höhe tendenziell unterschätzt wird.

⁹ Der durchschnittliche Anteil des Anlageprodukts j am Bruttogeldvermögen wird berechnet als

$$\text{Anteil}_j = \frac{\sum_{i=1}^N X_{ij}}{N \cdot BV_i}, \text{ wobei } i = 1, \dots, N, \text{ einen der jeweiligen Gruppe zugehörigen Haushalt, } X_{ij} \text{ den von Haushalt } i \text{ in Anlageprodukt } j \text{ veranlagten Betrag und } BV_i \text{ das Bruttogeldvermögen von Haushalt } i \text{ bezeichnet. Diese Berechnungsmethode gewichtet alle Haushalte gleich und spiegelt daher das durchschnittliche Anlageverhalten besser wider. Die im vorhergehenden Absatz verwendete Methode (Anteil}_j = \frac{\sum_{i=1}^N X_{ij}}{\sum_{i=1}^N BV_i} \text{) ist hingegen zur Analyse der Aufteilung des Gesamtvermögens auf verschiedene Anlageprodukte besser geeignet.}$$



Quelle: Mooslechner (1997), eigene Berechnungen auf Basis einer FESSEL-GfK Umfrage.

Anmerkung: Aufgrund unterschiedlicher Definition/Abgrenzung ist bei den Lebensversicherungen ein Vergleich nur eingeschränkt möglich.

mehr 5%. Eine gegenläufige Entwicklung ist bei Kapitalmarktpapieren¹⁰ und Unternehmensbeteiligungen¹¹ feststellbar. So steigt der durchschnittliche Anteil der Aktien am Bruttogeldvermögen von 0,3% bei Haushalten mit einem Einkommen von weniger als 750 EUR auf 5,8% bei einem Haushaltseinkommen von mehr als 3.000 EUR.

Das Einkommen hat offensichtlich den entscheidenden Einfluss auf die Veranlagung. Mit steigendem Einkommen wird der Anteil des Vermögens auf dem Girokonto und der Spareinlagen, inklusive Bausparen, geringer; die Bedeutung von Kapitalmarktpapieren steigt jedoch. Auch der Verbreitungsgrad der Kapitalmarktpapiere steigt mit dem Einkommen. So besitzen nur 1% der Haushalte mit einem Nettoeinkommen unter 750 EUR Aktien, demgegenüber sind es 33% bei den Haushalten mit einem Einkommen über

3.000 EUR. Bei Anleihen und Investmentzertifikaten ergibt sich ein ähnlicher Verlauf.

3% der Haushalte besitzen Unternehmensbeteiligungen, das durchschnittliche Nettogeldvermögen dieser Haushalte liegt mit über 330.000 EUR (Median: rund 115.000 EUR) deutlich über jenem der Gesamtbevölkerung.

Eine ähnliche Umfrage wurde im Jahr 1990 in Wien durchgeführt (Mooslechner, 1997). Auch wenn Vergleiche aufgrund teilweise unterschiedlicher Definitionen und Abgrenzungen nur eingeschränkt möglich sind, kann man im Zeitablauf Unterschiede im Anlageverhalten der Wiener Haushalte erkennen: Der durchschnittliche Anteil von Einlagen auf dem Girokonto und der Spareinlagen am Bruttogeldvermögen der Wiener Haushalte nahm deutlich ab, demgegenüber ist die Bedeutung von Kapitalmarktinstrumenten in den

¹⁰ Aktien, Anleihen und Investmentzertifikate.

¹¹ In der Umfrage wurde nach Alleineigentum, Familienbesitz und Beteiligung an einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung gefragt.

Portfolios der Haushalte deutlich gestiegen. Dies gilt insbesondere für Aktien, in ähnlicher Weise dürften aber auch für den Anstieg in der Kategorie Sonstiges¹² verstärkte Investitionen in Investmentzertifikate verantwortlich sein.

3 Clusteranalyse: 13 % der Haushalte weisen ausgeprägte Kapitalmarkt-orientierung auf

Die vorliegende Clusteranalyse¹³ geht nicht von den sozioökonomischen Merkmalen der Haushalte aus, sondern typisiert die Haushalte direkt anhand ihrer Veranlagungsstrategien. Haushalte werden in Gruppen (Cluster) zusammengefasst, wobei diese Gruppen als statistisch bestmögliche homogene Klassifikation der Haushalte hinsichtlich ihrer Veranlagungsstrategie angesehen werden können. Ziel ist es, aufgrund der tatsächlich gewählten Finanzprodukte¹⁴ Rückschlüsse auf demographische Charakteristika zu ziehen, und dadurch mögliche Bestimmungsfaktoren für die Anlageentscheidung zu identifizieren.

Die Clusteranalyse ergibt vier primäre Cluster, wobei der erste Cluster noch in zwei Subcluster (Cluster 1a und 1b) unterteilt werden kann. Insgesamt erfasst Cluster 1 „traditionelle“ Anleger. Bei den Haushalten in Cluster 1a beschränkt sich die Vermögensausstattung auf Spareinlagen, Bausparen und Lebensversicherungen. Die Verbreitung des Bausparens und der durchschnittliche Anteil des Bausparens am Bruttogeldvermögen sind in diesem Cluster am höchsten.

Die Haushalte in Cluster 1b investieren stark in Sparformen, die einen höheren Ertrag bringen (z. B. Kapitalsparbuch, Prämiensparen). Sie besitzen mehr Kapitalmarktpapiere als die Haushalte in Cluster 1a, wobei jedoch der veranlagte Betrag relativ gering ist. In diesem Cluster sind einige Haushalte mit hohen Unternehmensbeteiligungen vertreten.

Die privaten Haushalte in Cluster 2 sind kapitalmarktorientiert. Der durchschnittliche Anteil der Kapitalmarktpapiere am Geldvermögen dieser Haushalte liegt bei rund 30%. Private Haushalte in Cluster 3 können als Haushalte mit Minimalausstattung bezeichnet werden, da alle Anlageprodukte nur wenig verbreitet sind. Die Haushalte in Cluster 4 streben trotz geringer Vermögenshöhe eine Diversifikation ihrer Veranlagung an; deshalb sind – relativ gesehen – Kapitalmarktpapiere in den Portfolios dieser Haushalte stark vertreten.

Betrachtet man die sozioökonomischen Charakteristika der Haushalte nach dieser Clustertypisierung, so ist das Einkommen und Vermögen der ihr Portfolio stark diversifizierenden Haushalte in Cluster 2 überdurchschnittlich hoch. Verheiratete oder in einer Lebensgemeinschaft lebende Paare sind in diesem Cluster überdurchschnittlich stark vertreten, und der Anteil der Haushaltsvorstände mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss liegt weit über dem der anderen Cluster.

Die Haushalte in Cluster 4, im Cluster mit Diversifikation bei niedriger Vermögenshöhe, können als

¹² 1990: Genussscheine, Investmentzertifikate, Partizipationsscheine, Immobilienscheine; 2004: Investmentzertifikate, Unternehmensbeteiligungen.

¹³ Die für die Clusteranalyse verwendeten Methoden werden im Glossar dargestellt.

¹⁴ Zu den verwendeten Variablen/Finanzprodukten siehe Glossar.

Tabelle 1

Ergebnisse der Clusteranalyse

	Cluster 1	Subcluster 1a	Subcluster 1b	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
		Traditionelle Anleger	Traditionelle Anleger mit Tendenz zu höherwertigen Anlageprodukten	Kapitalmarkt-orientierte Haushalte	Haushalte mit Minimalausstattung (Sparbuch)	Kapitalmarkt-orientierung bei geringem Volumen
	in %					
Verteilung der Haushalte	52,7	39,8	12,8	12,6	22,7	12,0
	in EUR					
Nettogeldvermögen Mittelwert	41.186	32.492	68.141	166.661	18.618	39.940
Nettogeldvermögen Median	23.011	19.788	35.701	92.214	6.590	23.070
Kredite für Konsum und Wohnzwecke, Mittelwert	19.924	19.050	22.633	28.782	10.983	25.058
	in % der Haushalte					
Verbreitung von Kapitalmarktinstrumenten						
Investmentzertifikate	5,2	4,6	6,9	49,9	2,9	14,3
Anleihen	5,4	4,4	8,4	51,2	2,9	5,5
Aktien	3,7	2,2	8,6	84,6	4,4	16,6
Unternehmensbeteiligungen	2,2	2,6	1,0	6,7	1,1	2,8
Private Pensionsvorsorge						
Haushalt hat privat vorgesorgt	61,1	58,5	69,2	84,4	37,3	62,1

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer FESSEL-GfK Umfrage.

jüngere Variante des Clusters 2 gesehen werden. Auch diese Haushalte sind sehr gut ausgebildet und verfügen über ein hohes Einkommen. In diesem Cluster sind überdurchschnittlich viele junge und ledige Haushalte vertreten, ebenso auch Unternehmer.

Die Haushalte in Cluster 1a verfügen über ein durchschnittliches Nettogeldvermögen von 32.492 EUR. In diesem Cluster dominieren die Haushalte mit mittlerem Nettoeinkommen (1.350 bis 2.250 EUR). Sehr hoch sind die Anteile der Absolventen einer Berufsbildenden Mittleren Schule oder einer Lehre und der Anteil der Arbeiter. Die Haushalte in Cluster 1b verfügen mit 68.141 EUR über ein doppelt so hohes Nettogeldvermögen. Der Anteil der besser verdienenden Haushalte ist überdurchschnittlich hoch. Die Streuung des Geldvermögens ist in diesem Cluster sehr breit. Überdurchschnittlich stark sind Beamte vertreten, hingegen ist

der Anteil der Unternehmer und der Freien Berufe niedrig.

Mit durchschnittlich 18.618 EUR ist das Nettogeldvermögen in Cluster 3 am niedrigsten. Der Anteil der Haushalte mit einem Nettogeldvermögen unterhalb des Median-Nettogeldvermögens beträgt fast 80%. 10% der Haushalte haben ein negatives Nettovermögen. In diesem Cluster fällt der hohe Pensionistenanteil auf – hier finden sich viele ältere und verwitwete Haushaltsvorstände. Zudem ist der Anteil der Selbstständigen in diesem Cluster sehr hoch.

4 Logit-Schätzungen: Einkommenshöhe bestimmend für die Veranlagungsentscheidung

Sozioökonomische Charakteristika der Haushalte spielen eine bedeutende Rolle für die Wahl der Veranlagungen. Die Frage, welche dieser Charakteristika sich insbesondere auf die Veranlagungsstrategie der Haus-

Tabelle 2

Einfluss der sozioökonomischen Merkmale auf die Anlageentscheidung

	Bausparvertrag	Aktien	Investmentzertifikate	Anleihen	Lebensversicherung	Kapitalspargbuch
Berufstätigkeit des Haushaltsvorstands						
Berufliche Stellung (Arbeiter; Angestellter; Unternehmer)						
Geschlecht des Haushaltsvorstands						
Familienstand des Haushaltsvorstands						
Rechtsform Hauptwohnsitz (Eigentum gegenüber Miete)	***	**	**	*	*	
Ausbildung des Haushaltsvorstands						
Art der Beschäftigung (Privatwirtschaft/Öffentlicher Dienst/selbstständig)				***		
Haushaltsgröße	***	**				
Alter des Haushaltsvorstands				***	***	***
Haushaltsnettoeinkommen	***	***	***	***	***	**

Quelle: OeNB.

Anmerkung: Signifikanzniveau: *; <0,1; **; <0,05; ***: <0,001. Hinterlegte Felder kennzeichnen den Interaktionseffekt zwischen Alter und Haushaltsnettoeinkommen.

halte auswirken, kann mit Logit-Modellen analysiert werden, die die Wahrscheinlichkeit, eine bestimmte Anlageform zu besitzen, in Abhängigkeit von bestimmten Haushaltsmerkmalen schätzen.

Bei allen Anlageprodukten kommt dem Einkommen ein entscheidender, hoch signifikanter Einfluss auf die Besitzentscheidung zu.¹⁵ Zudem gibt es beim Kapitalsparbuch, bei Anleihen, aber auch bei Lebensversicherungen einen Interaktionseffekt von Alter und Einkommen, das heißt, die Besitzwahrscheinlichkeit steigt umso stärker mit dem Alter, je höher das Einkommen ist. Für den Besitz eines Bausparvertrags ist unter anderem die Wohnungsrechtsform bestimmend. Die Regressionskoeffizienten zeigen, dass Wohnungseigentümer, verglichen mit Mietern, eher einen Bausparvertrag besitzen. Weiters beeinflusst die Haushaltsgröße die Anlageentscheidung. Erwartungsgemäß steigt bei größerer Personenzahl im Haushalt die Besitzhäufigkeit eines Bausparvertrags.

Beim Aktienbesitz und für die Besitzentscheidung für Investmentzertifikate spielt auch das Rechtsverhältnis der Wohnung eine wesentliche Rolle. Bei Anleihen ist die Art der Beschäftigung wichtig, z. B. sinkt bei Selbstständigen die Wahrscheinlichkeit Anleihen zu besitzen.

5 Private Pensionsvorsorge: Lebensversicherung und Spareinlagen als wichtigste Instrumente

Durch die Pensionsreformen der letzten Jahre sollten Vorsorgemaßnahmen für den Ruhestand eine größere Bedeutung für den Vermögensaufbau der privaten Haushalte bekommen (Eigenvorsorge). In der Umfrage wurde nach der Einschätzung der Wichtigkeit einer privaten Pensionsvorsorge, nach den tatsächlich getroffenen Vorsorgemaßnahmen sowie nach der Art der Vorsorge gefragt. Im Gegensatz zu den übrigen Fragen des Fragebogens, wurden die Fragen zur Pensionseigenvorsorge an die befragte Person gerichtet und beziehen sich

¹⁵ Zur Beurteilung der Güte der Logit-Schätzungen wurden diverse Gütekriterien herangezogen. Zur Berechnung der Klassifikationsgenauigkeit wird mithilfe der Logit-Koeffizienten die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Haushalt ein bestimmtes Anlageprodukt besitzt, berechnet. Während Gütekriterien, wie Nagelkerkes R-Quadrat, Cox & Snell R-Quadrat und Gesamtklassifikationsgenauigkeit, einigermaßen zufrieden stellende Ergebnisse zeigen, ist die Klassifikationsgenauigkeit in den beiden Untergruppen (Besitz/Nichtbesitz) jedoch lediglich mäßig gut.

daher nicht auf den gesamten Haushalt. Laut Umfrage halten über 80% der befragten Personen Vorsorge für eine zweite Pension für überaus oder eher wichtig. Diese Einschätzung nimmt mit zunehmendem Alter ab, steigt aber mit Einkommen, Vermögen und Ausbildungsniveau; weiters betrachten Unternehmer und Freiberufler private Vorsorgemaßnahmen als besonders wichtig.

Fast 60% der befragten Personen geben an, Eigenvorsorgemaßnahmen getroffen zu haben. In der Umfrage wurden alle Maßnahmen erfasst, die von der befragten Person als Vorsorge für die Pension gesehen werden. Diese beziehen sich daher nicht nur auf Anlageinstrumente, die speziell für Pensionsvorsorgemaßnahmen geschaffen wurden (z. B. prämienbegünstigte Pensionsvorsorge), sondern auf alle Arten von Anlagen – auch Sparbücher –, die unter dem Motiv der Eigenvorsorge gewählt wurden.

Nach dem Alter betrachtet hat die Gruppe der 30- bis 50-Jährigen am häufigsten privat vorgesorgt. Es handelt sich dabei um jene Alterskohorte, die von den Pensionsreformen stark betroffen ist und überwiegend erwerbstätig ist. Nach der beruflichen Stellung wird insbesondere von den Unternehmern vorgesorgt. Beamte, deren Versorgung im Ruhestand vergleichsweise am besten gesichert ist, sorgen zu 71% vor. Je höher das Einkommen, desto eher werden private Vorsorgemaßnahmen ergriffen. Ein höheres Einkommen schafft einerseits die Möglichkeit für das Alter anzusparen, andererseits ist auch der ökonomische Anreiz für Eigenvorsorge größer. Zum Beispiel sind hohe Einkommen vor Pensionsantritt oft mit einem steilen Einkommensverlauf verbunden, sodass sich ein längerer Durchrechnungszeitraum negativ auf

die zu erwartende Pension auswirkt. Ebenso ist bei Einkommen über der Höchstbemessungsgrundlage eine niedrige Ersatzrate zu erwarten. Auch mit der Vermögenshöhe ist ein deutlicher Anstieg der privaten Vorsorge zu beobachten.

Als Gründe für private Vorsorge werden in erster Linie Unsicherheit hinsichtlich des staatlichen Pensionsystems genannt. Mit steigendem Vermögen nehmen Ertragsüberlegungen zu. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass die Abhängigkeit dieser Haushalte vom staatlichen Pensionssystem geringer ist.

Logit-Schätzungen zeigen, dass das Einkommen und das Alter hoch signifikant für die Durchführung von Eigenvorsorgemaßnahmen ist, aber auch die berufliche Stellung, die Wohnungsrechtsform und die Ausbildung beeinflussend sind. Je höher der Ausbildungsgrad ist, desto eher werden Pensionsvorsorgemaßnahmen getroffen.

Die am häufigsten genannten Vorsorgemaßnahmen sind der Abschluss einer Lebensversicherung, die Bildung von Spareinlagen und der Abschluss eines Bausparvertrags. Bei der Art der Vorsorge sind deutliche Unterschiede nach dem Alter zu beobachten. So gewinnt Vorsorge über Spareinlagen mit zunehmendem Alter an Bedeutung, während Lebensversicherungen und Bausparverträge verlieren. Die Pensionsvorsorge mit staatlicher Förderung wird de facto nur von unter 60-Jährigen in Anspruch genommen. Spareinlagen werden mit höherem Einkommen seltener für die Pensionsvorsorge verwendet; die Bedeutung aller anderen Maßnahmen zur Vorsorge steigt mit dem Einkommen. Deutlich ausgeprägt ist der Anstieg bei Wertpapieren, der Pensionsvorsorge mit staatli-

cher Förderung und beim Ankauf von Immobilien zum Zweck der Vorsorge.

Betrachtet man die Pensionsvorsorgemaßnahmen nach Clustern, ist der Anteil der Haushalte, die Eigenvorsorgemaßnahmen ergriffen haben, in Cluster 2 am höchsten (85%), also bei den wohlhabenden Haushalten mit diversifizierter Veranlagung. Am wenigsten (37%) haben Haushalte in Cluster 3 (Minimalausstatter) privat für die Pension vorgesorgt. Dies dürfte an dem geringen Vermögen dieser Haushalte und an dem hohen Pensionistenanteil dieses Clusters liegen.

6 Sparverhalten: Rund die Hälfte der Haushalte spart regelmäßig

Als Hauptquelle für Ersparnisse wird nicht zu Konsumzwecken verwendetes verfügbares Einkommen genannt (Konsumverzicht). Mit steigendem Einkommen und Vermögen gewinnen Erbschaften eine zunehmend größere Bedeutung. So geben 20% der Haushalte mit sehr hohem Nettogeldvermögen Erbschaften als eine wesentliche Quelle ihrer Ersparnisse an. In der Gesamtbevölkerung werden Erbschaften von rund 9% als Ersparnisquelle genannt.

Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, regelmäßig zu sparen oder einem Sparplan zu folgen; 44% sparen unregelmäßig oder sparen, was am Monatsende überbleibt. 5% der Haushalte können überhaupt nicht sparen. Regelmäßig gespart wird umso mehr, je höher das Einkommen oder das Vermögen ist. Bei den Niedrigeinkommensbeziehern (Nettoeinkommen unter 750 EUR) geben über 24% der Haushalte an, nicht sparen zu können, 12% verfügen auch über keine Ersparnisse.

Bei der Sparfähigkeit der Haushalte ist ein ausgeprägter Unterschied zwischen den Clustern feststellbar. Die höchste Sparfähigkeit weisen erwartungsgemäß die wohlhabenden Haushalte in Cluster 2 auf; in diesem geben über 16% der Haushalte an, mehr als 10.000 EUR im Jahr sparen zu können. In den anderen Clustern fallen nur zwischen 3% und 6% der Haushalte in diese Kategorie. Die geringste Möglichkeit zu sparen geben die Haushalte in Cluster 3 an. In diesem Cluster können über 60% der Haushalte nur bis 1.000 EUR im Jahr sparen; in den anderen Clustern fallen zwischen 10% und 33% der Haushalte in diese Kategorie. Die geringe Sparfähigkeit der Cluster 3-Haushalte zeigt sich auch in ihrem Sparverhalten. Ungefähr 70% der Haushalte sparen unregelmäßig oder können nicht sparen. In den anderen Clustern beträgt der Anteil der regelmäßigen Sparer mehr als 50%.

7 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Der vorliegende Beitrag gibt eine erste Übersicht über die Ergebnisse einer OeNB-Untersuchung zum Geldvermögen privater Haushalte in Österreich. Mit dieser Erhebung liegen seit langer Zeit wieder Mikrodaten zur finanziellen Position österreichischer Haushalte vor. Unterschiede innerhalb des Haushaltssektors hinsichtlich der Höhe und der Zusammensetzung von Geldvermögen und Verschuldung werden heute für eine große Anzahl von ökonomischen Fragestellungen als wesentlich angesehen. Die Transmission geldpolitischer Impulse oder das Konsum- und Sparverhalten der Haushalte sind dafür ebenso Beispiele, wie Veränderungen der Veranlagungsstrukturen auf den Finanzmärkten durch Re-

formen der Altersvorsorgesysteme. In dieser Hinsicht stellen die vorliegenden Erhebungsergebnisse in erster Linie einen umfassenden Datenbestand dar, der flexibel für eine große Bandbreite von Fragestellungen und Detailanalysen genutzt werden kann.

Die Darstellung einiger Ergebnisse der OeNB-Erhebung lässt interessante Zusammenhänge erkennen: So zeigt sich ein dominierender Einfluss des Haushaltseinkommens, sowohl auf die Geldvermögenshöhe als auch auf die Veranlagungsstrukturen. Zusätzlich spielen Merkmale, wie Ausbildung und berufliche Stellung des Haushaltsvorstands, eine wesentliche Rolle. Diese weisen ihrerseits wiederum einen Zusammenhang mit dem Haushaltseinkommen auf. Etwas mehr als 40% der österreichischen Haushalte haben Kredite aufgenommen. Nach Kreditzweck betrachtet dominieren Wohnbaukredite. Wohnbaukredite machen gemäß der Befragung rund 85% des gesamten Kreditvolumens aus und etwa 70% der verschuldeten Haushalte haben einen Kredit für Wohnbauzwecke aufgenommen. Am stärksten verschuldet sind Haushalte in der Altersgruppe von 30 bis 39 Jahren, wofür die Anschaffung von langlebigen Konsumgütern sowie die Investitionen in Wohnungseigentum ausschlaggebend sind. In dieser Altersgruppe finden sich deshalb auch die meisten Haushalte mit negativem Nettogeldvermögen.

In der Veranlagung des Geldvermögens kommt nach wie vor den Spareinlagen und den Bauspareinlagen die mit Abstand größte Bedeutung zu. Spareinlagen besitzen 93% der Haushalte; 71% haben Bausparverträge. Der durchschnittliche Anteil dieser beiden Anlageformen am Geldvermögen beträgt rund 60%.

Im Vergleich mit dem Jahr 1990 wird aber auch die zunehmende Bedeutung von Kapitalmarktinstrumenten im Haushaltsportfolio sichtbar. Immerhin 16% der Haushalte geben heute einen Besitz von Aktien an. Der Aktienanteil am Vermögen beläuft sich auf 7,5%; jeweils 11% der Haushalte besitzen Anleihen und Investmentzertifikate.

Clusteranalysen weisen bestimmte Muster in den Veranlagungsstrukturen der Haushalte nach, die von Haushalten mit Minimalausstattung an Anlageformen bis zu ausgeprägt kapitalmarktorientierten Haushalten reichen. Die Ergebnisse von Logit-Schätzungen bestätigen den auch in der Clusteranalyse sichtbar werden den bestimmenden Einfluss des Haushaltsnettoeinkommens auf die Veranlagungsentscheidung.

Zu den prägenden Einflussfaktoren auf das Finanzverhalten zählen Pensionsreformen zur Förderung privater Altersvorsorge. 80% der befragten Personen halten eine private Pensionsvorsorge für wichtig und fast 60% haben auch schon konkrete Maßnahmen getroffen. Unter den Instrumenten für private Vorsorge dominieren die traditionellen Anlageformen, wie Lebensversicherung, Spareinlagen und Bausparen. Kapitalmarktinstrumente bzw. spezielle Pensionsvorsorgeprodukte werden erst in einem verhältnismäßig kleinen Ausmaß herangezogen. Schließlich geben etwas mehr als die Hälfte der Haushalte an, regelmäßig zu sparen, während 5% der Haushalte überhaupt nicht sparen.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die analytische Bedeutung von Mikrodaten zum Vermögen und zur Verschuldung privater Haushalte. Hinsichtlich der Veranlagung erlauben Mikrodaten eine analytische Ver-

knüpfung des von den Haushalten eingegangenen Risikos mit der – unter anderem von Einkommen und Vermögen bestimmten – Möglichkeit, Kursrückgänge zu verkraften. Ähnliches gilt auch für die Verschuldung der Haushalte. Mit Mikrodaten kann die Verschuldung den mit der Kreditaufnahme finanzierten Vermögenswerten gegenübergestellt werden. Weiters kann abgeschätzt werden, welchen Einfluss Zins- und Einkommenschocks auf die Fähigkeit der Haushalte haben, Kredite zurück-

zuzahlen. Die Divergenzen in der Ausstattung mit Geldvermögen und in der Portfoliozusammensetzung lassen markante Unterschiede im Hinblick auf Vermögenseffekte der Geldpolitik und damit auf das Konsum- und Sparverhalten erwarten. Nicht zuletzt induziert die gegenwärtige wirtschaftspolitische Förderung der privaten Altersvorsorge Verhaltensänderungen der Haushalte und dies lässt in Zukunft wesentliche Einflüsse auf makroökonomische Variablen und die Finanzmärkte erwarten.

Literaturverzeichnis

- Andreasch, M. 2006.** Wertpapierportefeuilles privater Haushalte in Österreich. In: Statistiken – Daten & Analysen Q1/06. OeNB. 63–74.
- Barwell, R., O. May und S. Pezzini. 2006.** The Distribution of Assets, Income and Liabilities across UK Households: Results from the 2005 NMG Research Survey. In: Bank of England Quarterly Bulletin. Frühjahr.
- Bover, O. 2004.** The Spanish Survey of Household Finances (EFF): Description and Methods of the 2002 Wave. Banco de España. Occasional Paper 0409.
- Brandolini, A., L. Cannari, G. D'Alessio und I. Faiella. 2004.** Household Wealth Distribution in Italy in the 1990s. Banca d'Italia. Economic Research Department. Economic Working Papers 530.
- Bucks, B., A. Kennickell und K. Moore. 2006.** Recent Changes in U.S. Family Finances: Evidence from the 2001 and 2004 Survey of Consumer Finances. Federal Reserve Bulletin 92 (Februar). A1–A38.
- Hahn, F. und C. Magerl. 2006.** Vermögen in Österreich. WIFO Monatsberichte 1.
- Mooslechner, P. 1997.** Die Geldvermögensposition privater Haushalte in Österreich. Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Bank Austria AG.
- Stein, H. 2004.** Anatomie der Vermögensverteilung. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1983–1998. Hans Böckler Stiftung.

Glossar

Design der OeNB-Befragung

Das von FESSEL-GfK für repräsentative Umfragen angewandte Sampleverfahren ist ein Multistage-, Stratified-, Clustered-, Address Random-Verfahren. Die Befragung erfolgte im Sommer/Herbst 2004 mittels persönlicher und schriftlicher Interviews. Insgesamt wurden 2.556 auswertbare Datensätze erzielt (für Wien 1.026 von ursprünglich 1.869 Adressen, in den Bundesländern waren es 1.530 von 2.408). In Österreich wurde auf Bundesländerebene geschichtet. In Wien wurde nach den 23 politischen Bezirken geschichtet. Innerhalb der Bezirke wurden die zu befragenden Haushalte zufällig gezogen. Um die Repräsentativität der Umfrage zu erhöhen, wurden die Haushalte in der Stichprobe gewichtet. In die Gewichtung einbezogen wurden Alter, Beruf und Ausbildung des Haushaltsvorstands sowie Haushaltsgröße, Kinder bis 14 Jahre im Haushalt und Bezirksgruppen. In den jeweiligen Haushalten war der Haushaltsvorstand oder jene Person zu befragen, die über die finanziellen Belange des Haushalts am besten Bescheid weiß. Es wurden 87 Fragen, unter anderem zu den soziodemographischen Charakteristika der Haushalte, zum Vermögen, zu den Quellen des Vermögens, zu den Informationsquellen für Finanzmarktthemen und zu den Einstellungen zu Finanzmarktfragen gestellt.

Berechnung der Kreditaggregate

Wohnbaukredite sind Kredite, die für Kauf, Sanierung, Bau, Umbau, Renovierung von Häusern und Wohnungen aufgenommen wurden. Kredite, die für andere Zwecke aufgenommen wurden, werden als Konsumkredite betrachtet. Die Haushalte wurden nach dem Kreditzweck und dem Volumen verschiedener Kreditarten (z. B. Bankkredit, private Darlehen) gefragt. Falls bei einer Kreditart Kredite für verschiedene Zwecke aufgenommen wurden, ist eine Zuordnung der Kredithöhe zum Zweck nicht möglich. In diesem Fall werden die Kredite den Wohnbaukrediten zugerechnet. Aufgrund dieser Vorgangsweise muss davon ausgegangen werden, dass es zu einer (relativen) Unterschätzung des Volumens bei Konsumkrediten und einer (relativen) Überschätzung bei Wohnbaukrediten kommt.

Berechnung des Werts der Lebensversicherungen

Bei Lebensversicherungen wurden das Abschlussjahr der Versicherung, die Prämienzahlung und die Frequenz der Prämienzahlung abgefragt. Der Wert der Lebensversicherung ist nicht bekannt und auch schwierig zu ermitteln, da Lebensversicherungen im Gegensatz zu börsennotierten Aktien, Anleihen und Investmentzertifikaten nicht in standardisierter Form gehandelt werden. Die gewählte Vorgangsweise wird als bestmögliche Annäherung gesehen; es ist aber davon auszugehen, dass es zu einer Unterschätzung des veranlagten Vermögens kommt.

Clusteranalyse

Für die Clusteranalyse wurden die hierarchische Ward-Methode und das partitionierende K-Means-Verfahren ergänzend eingesetzt. Mit der hierarchischen Ward-Methode wurde zunächst eine Lösung für die Clusteranzahl erarbeitet, die dann mittels der K-Means-Methode bestätigt wurde.

Beim K-Means-Verfahren repräsentiert der Mittelpunkt (Centroid) eines Clusters jeweils das Cluster. Das Verfahren bestimmt diesen Centroiden und ordnet die übrigen Haushalte dem Cluster zu, zu dessen Mittelpunkt sie die geringste Distanz haben. Dabei kommt ein dreistufiger iterativer Algorithmus zur Anwendung. Ausgehend von einer vorausbestimmenden Ausgangseinteilung der Startwerte der Clusterzentren (im vorliegenden Fall: die Gruppenmittelwerte der Cluster nach dem Ward-Verfahren), werden die Haushalte den Clusterzentren so zugeordnet, dass die Streuungsquadratsumme minimiert wird, worauf anschließend die Clusterzentren neu berechnet werden. Dieser Iterationsvorgang wird dann beendet, wenn die Modifikation der Clusterzentren keine weitere Veränderung der Zuordnung der Klassifikationsobjekte nach sich zieht.

Verwendete Variablen, mithilfe derer Rückschlüsse auf demographische Charakteristika gezogen wurden, waren der Besitz von Sparbuch, Sparkarte, Kapitalsparbuch, Prämiensparbuch, Bausparvertrag, Lebensversicherung, Anleihen, Aktien, Investmentzertifikaten und Unternehmensbeteiligungen.

Logit-Schätzungen

Es wurden folgende Charakteristika als unabhängige, kategoriale Variablen in die Berechnungen einbezogen:

- Haushaltsvorstand: Ausbildung, Berufstätigkeit, berufliche Stellung, Art der Beschäftigung, Geschlecht, Familienstand, Alter
- Haushalt: Wohnungsrechtsverhältnis, Haushaltsgröße, Haushaltsnettoeinkommen.

Tabellenanhang

Tabelle 3

Geldvermögen der privaten Haushalte

		Bruttogeldvermögen		Konsumkredite	Nettogeldvermögen (3-4)		Wohnkredite	Kredite insgesamt (4+6)	Nettogeldvermögen 2 (3-7)			
1	2	3		4	5		6	7	8			
Häufigkeit		Mittelwert	Median	Mittelwert	Mittelwert	Median	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Median		
		in %		in EUR								
Österreich insgesamt		1.430	100,0	54.666	23.579	2.876	51.790	21.855	17.758	19.634	35.032	14.135
Haushaltsvorstand nach Alter												
18 bis 29 Jahre	112	7,8	17.217	6.648	1.402	15.816	5.903	12.300	13.701	3.516	1.386	
30 bis 39 Jahre	271	19,0	33.971	17.047	4.920	29.050	13.654	25.280	30.201	3.770	3.097	
40 bis 49 Jahre	358	25,0	59.799	35.014	3.749	56.049	34.436	25.725	29.475	30.324	19.787	
50 bis 59 Jahre	237	16,6	66.558	36.712	3.101	63.457	35.475	19.156	22.257	44.301	26.155	
60 bis 69 Jahre	247	17,3	80.610	29.397	1.600	79.010	28.210	5.448	7.048	73.562	24.848	
70 bis 79 Jahre	164	11,5	50.144	17.377	432	49.712	16.756	2.861	3.293	46.851	16.182	
80 und mehr Jahre	41	2,8	41.801	16.107	1.906	39.895	14.100	3.976	5.882	35.918	12.740	
Beruf des Haushaltsvorstands												
Freie Berufe	43	5,0	48.975	14.889	10.762	38.213	11.521	17.360	28.122	20.852	6.928	
Unternehmer	50	5,8	195.101	43.151	5.323	189.778	38.372	26.183	31.506	163.595	18.278	
Angestellter	420	48,4	52.610	27.059	4.011	48.599	24.172	28.015	32.026	20.584	10.935	
Beamter	150	17,3	67.468	41.453	3.684	63.784	37.473	22.468	26.152	41.316	24.600	
Landwirt	19	2,2	35.148	26.722	311	34.838	26.722	9.955	10.266	24.883	10.507	
Arbeiter	185	21,3	27.513	17.633	2.974	24.539	15.528	17.862	20.836	6.677	8.475	
Berufstätige insgesamt												
Nichtberufstätige insgesamt												
Haushaltsnettoeinkommen												
bis 749 EUR	76	5,3	6.912	3.775	291	6.621	3.583	2.144	2.435	4.477	2.942	
750 bis 1.349 EUR	297	20,8	16.082	8.753	1.278	14.804	7.750	6.323	7.602	8.480	6.550	
1.350 bis 2.249 EUR	506	35,4	43.385	23.341	2.209	41.176	21.415	12.514	14.723	28.662	16.049	
2.250 bis 2.999 EUR	264	18,5	57.151	37.380	2.172	54.979	36.117	23.212	25.384	31.767	21.493	
3.000 EUR und mehr	287	20,1	124.814	59.768	7.035	117.779	53.039	32.966	40.001	84.813	38.786	
Nettogeldvermögen												
Nettogeldvermögen ≤ Median	715	50,0	10.757	9.175	4.125	6.632	7.198	12.229	16.354	-5.597	4.300	
Nettogeldvermögen > Median	288	20,2	34.096	32.344	1.920	32.176	31.748	21.912	23.832	10.264	27.522	
Nettogeldvermögen > doppelter Median	289	20,2	68.648	64.400	1.022	67.626	63.942	21.865	22.887	45.761	56.987	
Nettogeldvermögen > 5facher Median	138	9,7	295.417	179.628	2.279	293.139	179.446	18.770	21.048	274.369	167.800	
Familienstand des Haushaltsvorstands												
ledig	249	17,4	34.059	10.798	2.359	31.701	10.203	7.609	9.967	24.092	6.617	
verheiratet/Lebensgemeinschaft geschieden/getrennt	851	59,5	70.395	36.031	3.409	66.986	34.514	22.253	25.662	44.733	22.146	
verwitwet	173	12,1	29.062	14.325	2.977	26.085	11.268	13.749	16.727	12.335	8.970	
Rechtsform des Hauptwohnsitzes												
Eigentum	798	55,8	64.119	33.158	2.722	61.398	31.935	26.613	29.335	34.785	18.632	
Miete	633	44,2	42.744	14.187	3.070	39.674	11.911	4.331	7.401	35.343	10.670	
Ausbildung des Haushaltsvorstands												
max. Pflichtschule	195	13,6	20.197	8.802	1.050	19.148	7.835	6.460	7.510	12.687	7.139	
Lehre, Berufsschule, BMS	729	51,0	42.360	21.774	2.462	39.899	19.859	15.109	17.570	24.790	13.991	
AHS, BHS	329	23,0	78.503	31.235	3.512	74.990	30.445	23.036	26.548	51.954	19.463	
Fachhochschule, Universität	177	12,4	98.998	45.179	5.411	93.586	41.381	23.209	28.621	70.377	29.387	

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer FESSEL-GfK Umfrage.

Besitz von diversen Sparformen und Kapitalmarktinstrumenten

Anteil der privaten Haushalte, die die jeweilige Veranlagungsform besitzen

in %

	Sparbuch	Bausparen	Investment- zertifikate	Anleihen	Aktien	Unternehmens- beteiligungen
Österreich insgesamt	85,0	70,6	11,4	10,6	15,7	2,6
Haushaltsvorstand nach Alter						
18 bis 29 Jahre	69,1	60,3	8,4	5,7	14,8	2,9
30 bis 39 Jahre	82,4	68,2	14,1	6,8	15,2	2,6
40 bis 49 Jahre	87,5	83,6	15,0	11,4	17,5	3,6
50 bis 59 Jahre	87,1	75,3	9,7	12,2	17,2	1,9
60 bis 69 Jahre	86,1	73,6	9,9	14,3	17,2	3,4
70 bis 79 Jahre	87,7	48,4	8,4	12,6	10,5	0,7
80 und mehr Jahre	94,3	44,2	2,8	3,9	6,7	0,0
Beruf des Haushaltsvorstands						
Freie Berufe	73,0	59,0	14,0	9,4	20,1	7,4
Unternehmer	69,1	59,8	20,4	11,3	19,0	28,5
Angestellter	84,9	77,3	16,0	11,0	19,6	2,2
Beamter	88,4	84,7	15,2	14,0	22,8	3,0
Landwirt	95,4	82,2	7,4	10,9	4,1	0,0
Arbeiter	80,4	73,8	6,0	6,1	7,0	0,2
Berufstätige insgesamt	83,3	76,0	13,7	10,4	17,1	3,6
Nichtberufstätige insgesamt	87,7	62,2	7,9	10,9	13,4	1,0
Haushaltsnettoeinkommen						
bis 749 EUR	63,4	39,2	0,3	1,9	1,1	0,0
750 bis 1.349 EUR	83,9	54,0	3,5	3,0	5,3	0,2
1.350 bis 2.249 EUR	83,9	70,6	8,4	8,9	11,0	2,4
2.250 bis 2.999 EUR	90,7	82,4	15,0	13,4	21,9	2,9
3.000 EUR und mehr	88,6	85,2	24,5	21,4	32,7	5,8
Nettogeldvermögen						
Nettogeldvermögen ≤ Median	79,0	57,1	3,6	2,3	4,4	0,4
Nettogeldvermögen > Median	90,7	81,2	9,2	7,3	12,0	3,0
Nettogeldvermögen > doppelter Median	91,6	86,6	16,6	15,7	25,9	2,4
Nettogeldvermögen > 5facher Median	90,6	84,8	45,7	50,0	59,8	13,5
Familienstand des Haushaltsvorstands						
ledig	74,8	58,5	11,3	7,9	12,1	2,8
verheiratet/Lebensgemeinschaft	89,1	79,0	13,6	13,1	19,4	3,2
geschieden/getrennt	79,2	61,8	5,1	6,2	10,7	0,9
verwitwet	85,3	53,7	6,7	6,7	6,6	0,9
Rechtsform des Hauptwohnsitzes						
Eigentum	89,1	78,6	13,1	13,3	19,4	3,0
Miete	79,9	60,5	9,3	7,3	10,9	2,1
Ausbildung des Haushaltsvorstands						
max. Pflichtschule	81,3	53,0	3,1	3,4	5,5	0,0
Lehre, Berufsschule, BMS	86,1	71,2	8,4	8,4	12,1	2,1
AHS, BHS	82,7	75,6	16,2	14,1	22,9	3,9
Fachhochschule, Universität	88,7	78,0	24,3	21,3	28,0	4,8

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer FESSEL-GfK Umfrage.

Tabelle 5

Private Pensionsvorsorge

in % der Befragten

	Haben Sie Maßnahmen für die private Pensionsvorsorge getroffen?				Warum sorgen Sie privat vor? ¹		
	ja	nein	weiß nicht	insgesamt	Unsicherheit über das staatliche Pensionssystem	Ertragsüberlegungen	Sonstiges
Österreich insgesamt	58,8	38,6	2,6	100	69,0	29,9	11,8
Haushaltsvorstand nach Alter							
18 bis 29 Jahre	45,0	52,0	3,0	100	81,4	15,9	13,9
30 bis 39 Jahre	67,1	29,5	3,4	100	84,7	19,8	5,5
40 bis 49 Jahre	69,3	28,6	2,1	100	78,5	29,4	7,7
50 bis 59 Jahre	61,7	36,5	1,8	100	62,1	30,0	14,3
60 bis 69 Jahre	49,2	48,8	2,0	100	47,0	44,5	18,9
70 bis 79 Jahre	45,1	50,7	4,3	100	49,9	40,5	16,2
80 und mehr Jahre	44,1	52,6	3,4	100	28,0	33,6	39,2
Beruf des Haushaltsvorstands							
Freie Berufe	65,8	32,4	1,8	100	73,7	31,6	7,0
Unternehmer	78,7	20,3	1,0	100	73,6	30,4	10,1
Angestellter	65,9	31,7	2,4	100	79,0	25,3	10,1
Beamter	70,6	25,9	3,5	100	74,3	33,9	5,6
Landwirt	47,4	51,2	1,4	100	78,7	45,0	0,0
Arbeiter	63,3	34,4	2,3	100	80,2	18,8	10,2
Berufstätige insgesamt	66,5	31,1	2,4	100	77,8	26,5	9,0
Nichtberufstätige insgesamt	46,8	50,3	2,9	100	49,8	37,6	17,5
Haushaltsnettoeinkommen							
bis 749 EUR	37,1	58,6	4,3	100	67,8	17,8	21,4
750 bis 1.349 EUR	42,1	54,1	3,9	100	65,6	29,6	13,6
1.350 bis 2.249 EUR	58,4	39,1	2,5	100	68,6	26,7	12,5
2.250 bis 2.999 EUR	66,1	31,3	2,6	100	68,2	32,7	12,6
3.000 EUR und mehr	75,7	23,2	1,1	100	71,8	33,6	7,8
Nettogeldvermögen							
Nettogeldvermögen ≤ Median	45,7	50,3	4,0	100	72,8	20,8	14,7
Nettogeldvermögen > Median	66,2	32,5	1,2	100	73,3	29,3	7,9
Nettogeldvermögen > doppelter Median	71,8	26,8	1,4	100	67,1	33,8	10,1
Nettogeldvermögen > 5facher Median	83,5	16,0	0,5	100	54,6	50,2	13,0
Familienstand des Haushaltsvorstands							
ledig	57,6	40,2	2,3	100	78,9	19,5	11,2
verheiratet/Lebensgemeinschaft	63,8	33,9	2,3	100	68,5	32,2	10,7
geschieden/getrennt	52,7	44,9	2,4	100	74,5	28,5	9,9
verwitwet	40,0	54,8	5,2	100	42,9	36,6	25,4
Rechtsform des Hauptwohnsitzes							
Eigentum	63,6	34,4	2,0	100	68,4	33,7	10,6
Miete	52,7	44,0	3,3	100	69,9	24,0	13,5
Ausbildung des Haushaltsvorstands							
max. Pflichtschule	40,2	54,6	5,3	100	71,6	20,5	12,8
Lehre, Berufsschule, BMS	57,9	39,5	2,7	100	69,2	27,7	11,6
AHS, BHS	65,6	32,7	1,7	100	68,1	37,5	10,6
Fachhochschule, Universität	70,3	28,7	1,0	100	68,4	30,6	12,9

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer FESSEL-GfK Umfrage.

Anmerkung: Diese Fragen wurden an den Befragten selbst gestellt (der Befragte war nicht notwendigerweise der Haushaltsvorstand).

¹ Mehrfachantworten waren möglich. Die Grundgesamtheit bilden jene privaten Haushalte, die Maßnahmen zur privaten Pensionsvorsorge getroffen haben.